

Zeitschrift: Reihe Kriminologie / Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie = Collection criminologie / Groupe suisse de travail de criminologie

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 8 (1990)

Artikel: Gewalt an Frauen

Autor: Allebes, Rochelle / Elmer, Corina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEWALT AN FRAUEN

Rochelle Allebes und Corina Elmer

Einleitung

Gewalt an Frauen, Gewalt in der Familie - das sind Themen, die immer noch weitgehend tabuisiert sind und Kontroversen auslösen, wenn sie öffentlich werden. Sie sind verstrickt in ein Netz von Vorurteilen, Mythen und Verleugnung, das nur schwer zu zerren ist. Gewalt an Frauen und Kindern aber ist auch eine Tatsache, mit der wir im Frauenhaus tagtäglich konfrontiert werden.

Die erschreckende Alltäglichkeit von Gewalt, die wir im Frauenhaus erleben, macht das Phänomen von Gewaltbeziehungen unzweifelbar zu einem gesellschaftlichen. Trotzdem wird Gewalt gegen Frauen - wenn überhaupt - meistens nur als individuelles Problem wahrgenommen.

Dass Misshandlung und Gewalt an Frauen jedoch etwas mit Macht und Unterdrückung zu tun hat und nur die extremste Form viel subtilerer Gewalt an Frauen ist, wollen die wenigsten wahrhaben.

Gewalt ist ein Phänomen, das in den verschiedensten Formen zu finden ist. Gegen wen jedoch Gewalt verübt wird, wie eine Gesellschaft darauf reagiert und welche Konsequenzen eine Gewalttat nach sich zieht, ist eine Frage von Macht und herrschenden Normen, von Dominanz und Unterwerfung. Fatalerweise sind beim Phänomen von Gewalt in der Ehe und Familie Macht und Liebe so eng miteinander verquickt, dass sie in dieser Form kaum voneinander zu trennen sind.

Gewalt jedoch ist immer angelegt in einem Abhängigkeitsverhältnis und wird zur Durchsetzung dieser Abhängigkeit bzw. Unterdrückung meist ganz gezielt eingesetzt. So verstehen wir Frauenhausmitarbeiterinnen Misshandlung von

Frauen als physische und psychische Gewaltanwendung von Männern auf dem Hintergrund einer gesellschaftlich vorgegebenen, relativen Machtposition (vgl. Burgard 1988, S. 16). Und weiter sind wir der Ueberzeugung, dass misshandelte Frauen in extremer Weise ein weibliches Lebensschicksal durchleben, "das der allgemeinen Definition der Frauenrolle innewohnt und grundlegende Unterdrückungszusammenhänge sichtbar werden lässt" (Brückner 1988, S. 11).

Einige Daten und Fakten

Ueber das Ausmass von Frauenmisshandlung existieren bislang nur wenig gesicherte Daten. Und auch bei diesen Daten handelt es sich um Schätzungen, denn die Dunkelziffer ist gross. Zudem richtet sich das Augenmerk der meisten Statistiken auf das Täterprofil und weniger auf die Opfer. Häufig wird auch Frauenmisshandlung von den zuständigen Stellen als solche gar nicht wahrgenommen.

Erst seit der Existenz von Frauenhäusern ist das Ausmass von Gewalt gegen Frauen einer breiteren Oeffentlichkeit bekannt geworden. Dazu im folgenden einige Zahlen aus der 10-Jahres-Statistik des Zürcher Frauenhauses:

In den Jahren 1979 bis 1988 suchten rund 1'340 Frauen mit 1'130 Kindern das Frauenhaus Zürich auf. Die Anzahl der Bewohnerinnen und deren Kinder ist in den letzten Jahren leicht zurückgegangen. Nicht, weil immer weniger Frauen das Frauenhaus brauchen, sondern weil die Aufenthaltsdauer aufgrund der prekären Wohnungsmarktsituation immer länger wird.

Rund die Hälfte aller Frauen gehen zu ihrem Mann zurück, viele Frauen flüchten mehrmals in ein Frauenhaus, bevor sie es schaffen, ihre Situation endgültig zu verändern.

Der Anteil von Frauen aus Entwicklungsländern ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. 1988 waren rund ein Viertel aller Bewohnerinnen Frauen aus 3.-Welt-Ländern, mehrheitlich mit Schweizer Männern verheiratet.

Statistische Zahlen erfassen nicht das Ausmass und das Leid der erfahrenen Gewalt und Unterdrückung. Soviel nur noch über die Formen und die Folgen von Frauenmisshandlung: Gewalt an Frauen kommt in allen Schichten und

Nationalitäten vor, also auch in Schweizer Ehen. Frauenmisshandlung ist keine einmalige Angelegenheit, sondern dauert über Jahre. Sie nimmt meist erst ein Ende, wenn die Frau diese Situation aktiv verändert. Die Misshandlungen reichen von psychischem Terror bis zu lebensgefährlichen Verletzungen, in einigen Fällen sogar Mord. Die Erfahrung zeigt, dass viele Männer willkürlich schlagen und im nachhinein willkürliche Begründungen suchen für ihr Tun. Häufig erklären sie, von der Frau "provoziert" worden zu sein. Die Frauen bezahlen für die Misshandlung meist den Preis schwerer psychischer und psychosomatischer Störungen wie z.B. Depressionen, Ess- und Magersucht, Alkohol- und Tablettenabhängigkeit und Suizidphantasien.

Misshandlung von Frauen ist ein gesellschaftliches Phänomen

Unsere - und wahrscheinlich auch Ihre - Frage lautet: Wie kommt es, dass Männer ihre Partnerinnen misshandeln und welches sind die Gründe, dass Frauen in Gewaltbeziehungen verharren?

Eine erste Antwort, die wir weiter unten noch zu begründen versuchen, lautet etwa so: Wir gehen aus von einer Dialektik zwischen Individuum und Gesellschaft. D.h. sogenannte Weiblichkeit und Männlichkeit erachten wir als gesellschaftlich vermittelt. Diese Vorstellungen der Geschlechterrollen wirken über die Individuen wieder zurück auf die Gesellschaft. Das jedoch heisst nicht, dass nicht auch eine Notwendigkeit zur Eigenverantwortung und Chance zur Selbstbefreiung als individuelle Möglichkeit vorhanden sind.

Frauenmisshandlung erachten wir als extremsten Ausdruck eines Machtverhältnisses zwischen den Geschlechtern, in dem die Frauen von den Männern dominiert werden. Frauen jedoch sind nicht bloss Opfer, sondern reproduzieren die bestehenden Strukturen durch Verinnerlichung ihrer Unterdrückung. Das ungleiche Machtverhältnis wird bedingt und aufrechterhalten durch die Funktionsteilung zwischen den Geschlechtern in Produktion und Reproduktion. Die Frau wird aufgrund ihrer biologischen Mutterschaft zur sozialen Mutterschaft verpflichtet mit dem Argument der "Natürlichkeit" dieser Rolle.

Misshandlung als integraler Bestandteil der Frauenrolle liegt begründet in der kollektiven Vision von Weiblichkeit als Selbstaufgabe und Unterordnung. Sich

Aufopfern für andere unter Verzicht auf Selbstverwirklichung wird als die wahre weibliche Bestimmung verherrlicht (vgl. Brückner 1988, S. 13). Ehe und Familie reproduzieren diese Machtverhältnisse und Gewalt an Frauen und Kindern findet in ihnen wie hinter einem Schutzschild statt.

Will eine Frau aus einer Gewaltbeziehung ausbrechen, so muss sie sich innerlich von ihrem Selbstbild von Weiblichkeit lösen, äußerlich hat sie sich vielen Anfeindungen und Hindernissen zu stellen. Ein Ende von Frauenmisshandlung aber ist erst möglich, wenn die strukturelle Unterdrückung von Frauen und die starre Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern aufgehoben wird.

Geschlechtsspezifische Sozialisation

Wir alle haben unsere Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit, davon, was ein "richtiger" Mann oder eine "richtige" Frau ist. So verstehen wir etwa unter Männlichkeit Durchsetzungskraft, Sachorientierung, Selbständigkeit, Vernunft und Aggression. Die Frau hingegen soll die Ergänzung bilden zum Mann; sie zeichnet sich aus durch Anpassung, Personenorientierung, Abhängigkeit, Emotionalität und Duldsamkeit. Aussagen über Männlichkeit und Weiblichkeit werden mit der "natürlichen Bestimmung" von Mann und Frau begründet und verweisen den Mann auf den Außenbereich und die Frau auf den Innenbereich.

Die sogenannten Geschlechterrollen basieren also auf der gesellschaftlichen Aufspaltung von Arbeit und Liebe, von Erwerbs- und Familienleben auf Mann und Frau. Ausgehend von der historischen Trennung von Produktion und Reproduktion werden unterschiedliche normative Rollen- und Charaktervorstellungen an Männer und Frauen herangetragen. Diese Geschlechterrollen zementieren wiederum die herrschende Funktions- und Arbeitsteilung. Aus dieser Perspektive ist wohl der kleine Unterschied "natürlich", nicht aber seine grossen Folgen, die vor allem Ausdruck der bestehenden Machtverhältnisse sind.

Verschiedene Untersuchungen v.a. aus den USA zeigen, dass die Vorurteile über psychologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern wissenschaftlich nicht bestätigt werden. Trotzdem werden die Mythen von

Weiblichkeit und Männlichkeit aufrechterhalten (vgl. Maccoby & Jacklin 1974) und prägen auch die Erziehung und Sozialisation von Mädchen und Jungen. Die unterschiedlichen Lebensperspektiven von Mädchen und Jungen bestimmen auch deren Selbstbilder sowie ihre jeweiligen Fremdbilder voneinander.

Theoretisch stehen heute den Mädchen die gleichen Möglichkeiten offen wie den Jungen. Faktisch jedoch werden Mädchen schon früh auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter vorbereitet und in der Regel werden sie auch kaum Mutterschaft und berufliche Karriere miteinander verbinden können. Solange die Männer nicht bereit sind, die Aufgaben der Hausarbeit und Kindererziehung mit den Frauen zu teilen, wird der Mythos der Selbstaufopferung die weibliche Lebensperspektive einengen und blockieren. "Diese Eingeschlossenheit und Begrenztheit weiblicher Lebensmöglichkeiten führt zu einer Kanalisation weiblicher Aktivität, Einflussnahme und Machtausübung auf das Innere des weiblichen Lebensrahmens, die Familie" (Brückner 1988, S. 186). Die weibliche Macht über andere prägt unsere frühesten Kindheitserfahrungen und lässt auch Männer später diese mächtige Mutterimago auf brutale Art und Weise bekämpfen. Für jeden Menschen unserer Kultur liegt der Ursprung dieser weiblichen Macht in der Mutterrolle. Je weniger Entfaltungsmöglichkeiten Frauen gelassen werden, desto mehr setzt sich ihre gesellschaftliche Ohnmacht in private familiale Macht um.

Der Mythos der Mütterlichkeit und die damit verbundene, reale gesellschaftliche Ohnmacht bildet auch ein konstitutives Element weiblicher Identitätsbildung. Jungen und Mädchen werden im Laufe ihrer Entwicklung auf bestimmte Persönlichkeitsaspekte eingeschränkt und müssen einen Teil ihres Verhaltensspektrums immer stärker unterdrücken. Das Funktionieren geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung wird durch Erziehung und Sozialisation dauerhaft sichergestellt, indem die Kinder aufgrund der latenten Vorstellung der Geschlechtscharaktere auf ihre je spezifischen Aufgaben und Rollen hin sozialisiert werden. Das heißt konkret für ein Mädchen: Verinnerlichung von Aggressionshemmung, Duldsamkeit und Passivität. Mädchen und junge Frauen lernen, ihre Kräfte auf zwischenmenschliche Beziehungen zu konzentrieren und Verantwortung für das psychische Wohlergehen anderer zu übernehmen. Sie spüren ganz genau, dass sie erst ernstgenommen werden als Ehefrau und Mutter.

Gerade auch in der Sexualität bleibt Mädchen eine freie, selbstbestimmte Entwicklung weitgehend versagt. Allzuoft lernen sie schon sehr früh, keine Verfügungsgewalt über ihren eigenen Körper zu haben und sich nur im Hinblick auf die männliche Sexualität zu definieren. Die meisten Männer hingegen wachsen immer noch in dem Gefühl auf, der weibliche Körper stehe zu ihrer Verfügung. Die Ideologie der Triebhaftigkeit der männlichen Sexualität und der Verfügbarkeit des weiblichen Körpers reicht tief in die Kinderstuben hinein.

Eine traurige und erschreckende Folge der Verbindung von männlichem Machtanspruch mit Sexualität ist die Realität sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen. Auch im Frauenhaus werden wir damit konfrontiert, dass eine erschreckende Anzahl der Kinder sexuell ausgebeutet wurde und wird. Hier fehlt leider der Platz, um ausführlicher über sexuelle Ausbeutung von Kindern zu referieren. Nur soviel soll gesagt sein: Gewalt gegen Frauen und sexuelle Gewalt an Kindern stehen in einem inneren Zusammenhang. Die Mehrzahl aller Ausbeutungen spielen sich im Schosse der Familie ab, 98 % der Misshandler sind männlichen Geschlechts, betroffen von sexueller Ausbeutung sind zu 80 - 90 % Mädchen, Jungen bis zu 20 %. In den allermeisten Fällen sind die Täter den Kindern schon vorher bekannt, nur ca. 6 % sind ihnen völlig fremd. Häufig sind es Familienangehörige oder Personen, zu denen das Kind in einem Abhängigkeits- und Vertrauensverhältnis steht (vgl. Steinhage 1989).

Nicht selten wird - wie auch bei Gewalt gegen Frauen - die Verantwortung für die Tat dem Opfer zugeschoben. Provokation, Verführung, aktive Beteiligung sind die Argumente, um die Täter zu Opfer und die Opfer zu Täterinnen zu machen. Die Verantwortung für die Tat trägt jedoch in jedem Falle der Erwachsene, denn das Kind ist aufgrund seiner emotionalen und kognitiven Entwicklung nicht in der Lage, der sexuellen Handlung frei und informiert zuzustimmen. Der Erwachsene nützt die Abhängigkeit des Kindes und die ungleichen Machtverhältnisse aus, um das Kind zu einer Kooperation zu überreden oder zu zwingen. "Sexueller Missbrauch an Mädchen ist körperliche und psychische Gewaltanwendung und Machtausübung mittels sexueller Handlungen am Körper und an der Seele eines Mädchens" (Stanzel 1987, zit. nach Steinhage 1989, S. 18). Aehnlich der sexuellen Gewalt gegen Frauen

handelt es sich bei sexueller Ausbeutung nicht um gewalttätige Sexualität, sondern um sexualisierte Gewalt. Männer befriedigen so ihre Macht- und Autoritätswünsche, sei das nun gegenüber Mädchen oder Frauen.

Vor sexueller Ausbeutung ist keine Altersklasse sicher. Sexuelle Ausbeutung gilt als Wiederholungstat und ertreckt sich über Monate, meist über Jahre. Sexuelle Gewalt gegen Kinder ist nicht schichtspezifisch, sie wird in allen sozialen Schichten gleichermaßen angetroffen. Sexuelle Ausbeutung von Kindern führt zu enormen psychischen Traumen, die ein Leben verändern und bis zum Suizid führen können. Die langfristigen Auswirkungen beeinflussen eine Persönlichkeit ein Leben lang.

Hier wie dort, bei sexueller Ausbeutung wie bei Misshandlung von Frauen, werden die Betroffenen schon als Kinder immer wieder vor den Falschen gewarnt und laufen damit in die Falle. Der Täter ist selten ein Fremder. Fast könnte man sagen: je bekannter, desto gefährlicher. Was Mädchen jedoch bislang lernen, sind - getreu dem gängigen Klischee von Weiblichkeit - nicht Strategien der aktiven Gegenwehr, Abgrenzung und Selbstbestimmung, sondern passive Vermeidungsstrategien bis hin zu Erduldung von Gewalt!

Daher gehört Prävention sexueller Ausbeutung zu einer der nachhaltigsten Forderungen im Zusammenhang mit Frauenmisshandlung. Denn, wenn Frauen ihre Sexualität und ihr Leben selbst bestimmen, werden sie es auch wagen, Widerstand gegen Ausbeutung und Gewalt zu leisten.

Weiblichkeit, Liebe und Gewalt

Ziel der Erziehung des Mädchens ist die "Weiblichkeit".

"Weiblichkeit" ist eine Konstruktion, hinter der sich eine Ideologie verbirgt, die Männlichkeit und Weiblichkeit als sich ergänzend betrachtet. Im Konstrukt der Weiblichkeit widerspiegeln sich auch die Herrschaftsstrukturen unserer Gesellschaft, die sogenannte "männliche" Eigenschaften höher bewertet als "weibliche".

Innerhalb dieser Konstruktion haben Männer und Frauen eine gewisse Bewegungsfreiheit, aber das Überschreiten der Grenzen in das Territorium

des anderen Geschlechts wird bestraft. Geistige Gesundheit, normales, erwachsenes Verhalten sind synonym mit Männlichkeit: Männer sind die Norm für "Normalität" (Broverman, 1970) und können sich innerhalb dieses Modells viel erlauben, solange sie sich nicht zu weiblich benehmen. Die männliche Entwicklung, männliches Verhalten wird als Maßstab genommen, um Frauen zu beurteilen, die dadurch "per definitionem" als minderwertige Männer betrachtet werden. Hier sind die Ideen von Freud auf einen fruchtbaren Boden gefallen.

Wir haben schon bei der Erziehung gesehen, dass die erwünschten Eigenschaften sehr eng mit der späteren Rolle als Ehefrau und Mutter zusammenhängen. Eine Ablehnung dieser Rolle birgt für die Frau die Gefahr in sich, als verrückt erklärt zu werden.

Weiblichkeit schliesst Selbstbestimmung aus, fördert Abhängigkeit und eine erduldende, verstehende Haltung, auch gegenüber Gewalt, die gegen Frauen gerichtet ist. Diese von Männern ausgeübte Gewalt wird weitgehend als normal betrachtet. Dies zeigt sich schon, wenn das Thema "Gewalt an Frauen" analysiert wird. Die Ursache wird meistens bei der Frau gesucht, in einer Uebertreibung des weiblichen Verhaltens, mit Verführung des Mannes und dem Frauen eigenen Masochismus. Oder in einer Verweigerung der Frauenrolle, die "verständlicherweise" die Aggression des Mannes weckt. Den Frauen ist Aggression nur gestattet, wenn sie gegen sich selbst gerichtet ist, als Depression oder Suizidalität.

Es findet in der Beurteilung dieser Gewalt an Frauen eine Umkehrung in der Wahrnehmung von Opfern und Täter statt, die bis in die Gerichtssäle vordringt. Bei jedem anderen Verbrechen wäre eine solche Umkehrung unvorstellbar.

Die gängigen Weiblichkeitsideale bestärken Männer in ihren irrealen Erwartungen an Frauen und müssen bei vielen Frauen fast zwangsläufig Gefühle von Unzulänglichkeit erzeugen. Bei diesen Idealen fliessen Bilder der Madonna und der Hure, der Tochter und der Mutter zusammen und formen widersprüchliche Erwartungen, unter denen viele Frauen zusammenbrechen. Mütterliche Fürsorge, töchterliche Fügsamkeit, sexuelle Attraktivität, alles auf dem Niveau eines von den Medien mit geprägten Bildes der Idealfrau. Den Freunden des Mannes soll sie klug und gewandt sein, den Ehemann selbst

unwissend bewundern. Mit ihrem Aussehen soll sie der Umgebung gefallen, darf aber nicht zuviel Interesse wecken, denn die Eifersucht des Mannes ist rasch geweckt (Benard, Schlaffer, 1978).

Bevor wir mit der Realität der Ehe weiterfahren, zuerst noch etwas über die Liebe. Vor der Heirat kommt ja zuerst die Liebe. Wir "lernen" aber nur, wie wir ein Objekt für unsere Liebe "erobern" können, nicht wie wir lieben müssen (Fromm), obwohl wir einander die Liebe für das ganze Leben versprechen. Und trotzdem besteht zwischen Frauen und Liebe eine besondere Beziehung.

"Die Frauen sind für die Liebe da - Um zu lieben - Um geliebt zu werden, oder: Sind Frauen die Liebe?"

Sicher kennen Männer und Frauen die Sehnsucht nach der Geborgenheit bei einer alles-spendenden Mutterfigur, der sie sich hingeben können und von der sie bedingungslos akzeptiert werden. Aber nur den Männern ist es möglich, diese Phantasie in die Realität umzusetzen. Frauen ermöglichen es ihnen, indem sie sich selbst zugunsten von Mann und Kindern aufgeben. Für sich selbst sind sie bereit, sich mit der Phantasie einer Liebesbeziehung zufrieden zu geben, um ihre Vorstellungen der Liebe vor einer Konfrontation mit der Realität zu schützen. So können Frauen schwierige Situationen ertragen, das Leiden passt ausserdem zum Konzept der Weiblichkeit.

Wenn es stimmt, dass Liebe nur zwischen gleichwertigen Personen möglich ist (Van Ussel) ist es fraglich, ob in der Ehe Liebe überhaupt möglich ist...

Die Verletzbarkeit in Mann-Frau-Beziehungen ist ungleich verteilt. Solange die Liebe zu einer Ehe führen soll, die für die Frau den Lebensinhalt, für den Mann nur die optimale Infrastruktur zur Förderung seiner Karriere darstellt, bleibt das Liebesspiel für den Mann im Wesen wirklich ein Spiel, während es für die Frau bitterer Ernst wird. Wenn wir dieses Auseinanderklaffen von Bedürfnissen und Interessen betrachten, stellen wir fest, dass im Moment der Heirat eigentlich zwei sehr unterschiedliche Ehen geschlossen werden. In unserer Beratungspraxis im Frauenhaus ist uns aufgefallen, dass die Männer viel besser über ihre Rechte als Ehemann informiert sind als die Frauen. Viele Beziehungsprobleme werden durch die männlichen Definitionen von Rechten und Pflichten erledigt.

"Frauen sind von Natur aus passiv und zurückhaltend und haben weniger Freude an der Sexualität. Da muss ich, ohne brutal sein zu wollen, meiner Frau etwas nachhelfen, sonst läuft gar nichts mehr." (46j. Ehemann, in Godenzi 1989).

Frauen rufen uns an, um sich zu informieren, was in der Ehe denn "normal" sei. "Wieviel Mal pro Woche muss ich mit ihm Sex haben?" Solange Vergewaltigung in der Ehe nicht strafbar ist, fühlen Frauen sich unsicher, fehlt ihnen der Mut, diese erzwungene Sexualität als Gewalt zu definieren. In der Ehe sind Liebe und Macht eng miteinander verknüpft. Sie erhofft sich, indem sie Liebe gibt und ihre Weiblichkeit einsetzt, ihre Ziele, u.a. Geborgenheit und Geliebtwerden, zu erreichen. So trägt sie aber aktiv dazu bei, ihre Fremdbestimmung dauernd zu verstärken und entfernt sich immer mehr von möglichen eigenen Zielsetzungen in ihrem Leben. Sie wird das Opfer ihrer Liebesvorstellungen und sieht die Machtdemonstration hinter seiner Höflichkeit und Eifersucht nicht. Meistens ist es schon zu spät, wenn ihre Vorstellung von Liebe in die Realität des "Zwangs zur Unterwerfung" umkippt.

Für den Mann ist emotionale Abhängigkeit, das Sich-aufgeben in einer Beziehung angsterregend, weil es mit seiner Vorstellung von Männlichkeit in Konflikt kommt. Aggression ist für ihn als Antwort akzeptabel und ausserdem verlässt er sich darauf, dass seine Frau ihn versteht, Geduld mit ihm hat und sogar Schuldgefühle entwickelt: "Habe ich nicht genug Beziehungsarbeit geleistet?"

Wir Frauen müssen lernen, die Männer so zu sehen, wie sie sind und sie nicht als "Rohmaterial" zu betrachten, das wir mit unserem Einsatz noch in unser Idealbild verwandeln können... Er wäre eben der ideale Mann, wenn: "Er nicht so trinken würde", "er sich mehr von seiner Mutter lösen könnte", "er nicht diese falschen Freunde hätte" usw. Diese Haltung lebt von der Hoffnung, dass er sich ändern wird. So macht sich die Frau zur Mittäterin, indem sie ihn immer wieder in Schutz nimmt. In diesem eigenen Anteil liegt gleichzeitig ihre Chance zur Veränderung: sie kann ihr Verhalten aufgeben und aus dem Beziehungsmuster ausbrechen. Dann kann sie vermehrt Verantwortung für sich übernehmen und Handlungsfähigkeit erreichen.

Diese aktive Haltung verursacht zuerst einmal Angst und birgt auch reale Risiken in sich: ihre Weiblichkeit wird in Frage gestellt und diese wiederum kann zu Liebesentzug führen...

Tatsächlich ist eine aktive Haltung von Frauen oft der Auslöser der männlichen Gewalt: der Wunsch, einen Kurs zu besuchen oder mit einer Kollegin in Ausgang zu gehen, die Weigerung, für einen Kredit mitzuunterschreiben. Jedes Verhalten, das zeigt, dass die Frau nicht voll und ganz ihm zur Verfügung steht, ist für diese Männer bedrohlich (die "gute Mutter" wird zur "bösen Mutter"!).

Auch die Schwangerschaft und die Geburt eines Kindes sind für die Beziehung gefährliche Veränderungen, weil dann Aufmerksamkeit und Sorge der Frau nicht mehr nur dem Mann gelten.

Die Gesellschaft und das Private

Wenn wir heiraten, werden wir vor den Risiken, die für Frauen mit der Heirat verbunden sind, nicht gewarnt. Es wird erwartet, dass wir unsere Rechte und Pflichten kennen. Wenn wir uns scheiden lassen wollen, müssen wir beweisen, dass wir grün und blau geschlagen wurden oder dass die Ehe völlig zerrüttet ist. Plötzlich kommt Väterchen Staat und mischt sich in unsere Angelegenheiten und Entscheidungen, während die Polizei noch von privaten Problemen sprach, als wir sie um Hilfe riefen.

Es scheint darum zu gehen, dass Frauen sich solange wie möglich der Norm anpassen, d.h. heiraten und Kinder kriegen und vielleicht noch ein Nebenverdienst, um die Extras der Familie zu bezahlen. Das moderne Modell der partnerschaftlichen Ehe passt vielen Männern nicht. Die Lösung ist relativ einfach: Ein Flugticket nach den Philippinen, Thailand oder Kenya und das Problem ist aus der Welt geschafft. So bleibt die Institution Ehe bewahrt, die Normalität des Mannes, der keine Schweizer Frau mehr findet, die seine irrealen Erwartungen erfüllt, wird nicht in Frage gestellt. Und das Leben vieler dieser 3. Welt-Frauen wird für immer zerstört.

Im Frauenhaus hatten wir kürzlich mit einer afrikanischen Frau zu tun, die von ihrem Mann zusammengeschlagen und misshandelt worden ist. Sie ist bereits die 5. Frau dieses Mannes, nach jeder Scheidung holt er sich die nächste aus

Afrika und wird es zweifellos auch jetzt wieder tun. Seine Normalität wird von der Gesellschaft nicht in Frage gestellt, kein Amt, kein Gericht, kein Psychiater interveniert, um diesem Kreislauf von Gewalt ein Ende zu setzen. Für Männer ist der Begriff Normalität sehr dehnbar, an solchen Beispielen wird deutlich, durch wen und für wen gesellschaftliche Normen und Gesetze gemacht worden sind.

Geschlagen zu werden ist demnach nicht das Merkmal der Frauen, sondern der Gesellschaft, die solches Verhalten duldet und dadurch ermöglicht. Es wäre wichtig, dass eine Frau, die ihren Mann anklagt, durch die Öffentlichkeit unterstützt wird und Gewalt von Männern gegen Frauen deutlicher verurteilt wird. In der Praxis werden Frauen oft nicht ernst genommen, wenn sie ihren Mann anzeigen. Es gibt noch Friedensrichter, die es zur ehelichen Pflicht zählen, dass Frauen auch gegen ihren Willen mit ihrem Mann schlafen.

Wenn ein Mann seine Ex-Frau nach der Scheidung weiterbelästigt, ist mit juristischen Mitteln wenig dagegen zu tun, obwohl die Rechtspraxis in anderen Ländern zeigt, dass sehr viel möglich wäre. In Holland besteht z.B. die Möglichkeit, dass ein Richter in einem Schnellverfahren ein Quartierverbot ausspricht. Der Mann muss dann bei jeder Übertretung seiner Ex-Frau eine relativ hohe Strafsumme bezahlen. Dies ist eine sehr wirksame Massnahme, die vor allem aber eine Haltung verdeutlicht, bei der die Sicherheitsbedürfnisse von Frauen wirklich ernst genommen werden.

Für Frauen bringt die Heirat immer noch das Risiko einer vollständigen materiellen und emotionalen Abhängigkeit vom Mann mit sich.

Dieses Risiko kann durch relativ einfache Massnahmen deutlich verringert werden. Konkrete Forderungen wären: Mehr reale Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten für Frauen, Teilzeitarbeit für Männer und Frauen, gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, ausreichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

Das Ziel ist, dass sich Frauen, genauso (oder anders...) wie Männer, auf verschiedenen gesellschaftlichen Gebieten bewegen können und nicht gezwungen werden, sich auf eine Funktion zu beschränken. Diese Einschränkung nämlich ist eine Form von struktureller Gewalt.

Strukturelle Gewalt gegen Frauen äussert sich in verschiedenen Kulturen auf unterschiedliche Art. Mit dem Aufkommen des religiösen Fundamentalismus werden in Indien wieder Witwen verbrannt und neugeborene Mädchen ermordet. In vielen afrikanischen Ländern oszilliert das Leben zwischen Modernität und Tradition, wobei die Männer, jeweils zu ihrem Vorteil, die eine oder die andere Haltung vertreten.

Das universelle gemeinsame Problem aller Frauen ist aber, dass Männer immer noch glauben, dass sie dominierend sein sollten. Ein Problem, das nicht von Frauen gelöst werden kann. Dies wäre die Verantwortung der Männer und es gibt schon in verschiedenen Ländern Männergruppen gegen Männergewalt, die in ihren Zielsetzungen die Erfahrungen von Frauen integrieren.

Spiessrutenlaufen zwischen Mythen und Realität

Mädchen und Frauen werden von jung an ständig mit Mythen konfrontiert, die ihre Wahrnehmung der Realität verzerren. Die Gefahr, sich in den vielen Widersprüchlichkeiten, die uns umgeben und einengen, zu verstricken, ist gross. Deshalb ist es so wichtig, diese Mythen öffentlich aufzudecken statt unsere Energie damit zu vergeuden, uns anzupassen oder krank zu werden.

Ein paar Beispiele der Mythen, von denen wir umringt sind:

Mädchen werden immer vor fremden, bösen Männern gewarnt. In Wirklichkeit kommt die Gefahr von ihren nächsten Familienmitgliedern und Bekannten (Vater, Onkel, Bruder).

Die Familie soll der Ort sein, wo Frauen und Kinder Schutz, Geborgenheit und Sicherheit finden. Inzwischen wird die moderne Kernfamilie immer häufiger als Tatort von Misshandlung und sexuellem Missbrauch von Frauen und Mädchen erkannt.

"Der Hochzeitstag ist der schönste Tag deines Lebens." Dieser Spruch allein sollte eine ausreichende Warnung sein für all die Tage, die auf den Hochzeitstag folgen werden...

Die Mode schreibt Frauen vor, kurze Röcke, hohe Absätze und Lippenstift zu tragen. Wenn eine solche modebewusste Frau vergewaltigt wird, ist das ihre eigene Schuld, sie hat es provoziert. "Nein" sagen hilft auch nicht, denn "wenn eine Frau nein sagt, meint sie eigentlich ja"...

Ein Mann schlägt seine Frau. Es ist die Schuld der Frau, weil... entweder der Reis schlecht gekocht war, das Kind zuviel Lärm macht oder einer von 1000 Gründen, die sie sich selbst ausdenken können. Am Schluss muss die Frau den Mann trösten und ihm vergeben. Er ist das Opfer, sie die Täterin.

Männer gelten als Norm für Erwachsenheit, verhalten sich aber oft wie Kinder. Frauen gelten als kindlich, müssen aber die Familie tragen, mit allen Problemen von jedem umgehen können, oft das Geld verwalten. Untersuchungen haben gezeigt, dass das v.a. für Familien mit tieferem Einkommen gilt, in den besser gestellten Familien bestimmt der Mann, was mit dem Geld geschieht.

Mutterschaft: Dieser Status soll Frauen ausschliesslich glücklich machen, strahlend und erfüllt. Was soll man halten von unserer endlosen Müdigkeit, der Beinah-Ueberforderung und den Augenblicken totaler Verzweiflung? Erst wenn wir wissen, dass alle anderen Mütter (und aktive Väter) diese Gefühle auch kennen, können wir lernen, damit umzugehen ohne uns ständig schuldig zu fühlen.

Ausbruchsmöglichkeiten

Wir haben weiter oben gesehen, wie tief eine Frau in eine gewalttätige Beziehung verstrickt sein und wie stark sie sich an ihr Selbstbild von Weiblichkeit gebunden fühlen kann. Im Frauenhaus erleben wir jedoch immer wieder, dass es Wege gibt, diese Abhängigkeit zu durchbrechen und das auch noch nach langen Jahren des Leids und der Unterdrückung. Wie und wann das geschieht, entzieht sich unserer Einflussnahme. Wir können die Frau lediglich in diesem Prozess unterstützen.

Der erste und wichtigste Schritt ist wohl die Entscheidung, zu gehen, so nicht mehr weiterzumachen, der Misshandlung ein Ende zu setzen. Oftmals kann eine Frau diese Entscheidung nicht sofort treffen und muss es mehrmals

versuchen. Mit dieser Entscheidung gewinnt sie jedoch etwas zurück, was sie vorher verloren hat: Sie handelt aktiv, sie gewinnt Selbstrespekt und Selbstbestimmung zurück und findet damit die Stärke und Energie, einen Aufbruch zu wagen und den beschwerlichen Weg einer Trennung zu gehen. "(...) die innere Entscheidung zu gehen, ist eine notwendige Voraussetzung für alle weiteren Schritte, denn es ist der Beginn, Vertrauen zu sich selbst und zu den eigenen Fähigkeiten wiederzugewinnen. Es ist der Aufbruch aus der Opferhaltung (...)" (Brückner 1988, S. 91).

Oft genug wird während der Phase der Trennung dieses brüchige, eben erst wiedergewonnene Selbstvertrauen strapaziert werden und nicht selten zerbricht es auch wieder an den Hindernissen, die sich einer Frau in den Weg stellen. Immer noch sind da auch starke Bindungen an den Mann und Hoffnungen auf ein gemeinsames Glück, die in aktiver Trauerarbeit begraben werden müssen. Daneben sieht sich eine Frau meist auch plötzlich damit konfrontiert, die Kinder nun allein zu erziehen, eine Arbeit und vielleicht Betreuungsplätze für die Kinder zu finden, eine Wohnung suchen und in allen wichtigen Lebensbereichen Entscheidungen nun alleine treffen zu müssen.

Häufig muss eine Frau auch lernen, ihre unter Schuldgefühlen, Mitleid und Ängsten versteckte Wut zuzulassen. Frauen haben Angst, Aggressionen zu zeigen, zu lange wurde von ihnen erwartet, diese zu unterdrücken. Findet eine Frau jedoch den Mut zur Wut, so kann diese Wut wie eine heilende Kraft wirken und die Frau zu Selbstbestimmung und aktiver Lebensbewältigung befähigen.

Arbeitsprinzipien im Frauenhaus

Der vorher beschriebene Aufbruch einer Frau aus der Opferhaltung bildet einen wichtigen Teil unserer Arbeit mit den Frauen, ja ist sogar Voraussetzung. Bei diesem Veränderungspotential müssen wir ansetzen, wir können und wollen nicht mit den Männern arbeiten, sondern nehmen klar Partei für die Frau. Sie ist aufgrund ihrer sozialen Stellung der schwächere Teil von beiden Ehepartnern und eine Veränderung des Mannes entzieht sich unserer Einflussnahme. Wir können und wollen mit unserer Arbeit dort ansetzen, wo eine Veränderung möglich ist: bei der Frau. Deshalb ist auch die innere Entscheidung, sich aus einer Gewaltbeziehung zu trennen, eine wesentliche

Voraussetzung für einen Aufenthalt im Frauenhaus. Frauen, die von öffentlichen Aemtern oder Bekannten zu uns überwiesen werden, sind oftmals innerlich noch nicht so weit, diesen Schritt zu wagen. Deshalb verlangen wir auch, dass sich eine Frau persönlich bei uns um eine Aufnahme bemüht.

Kommt die Frau zu uns ins Frauenhaus, befindet sie sich in einer akuten Not- und Krisensituation. Sie braucht einen Schutz- und Schonraum, wo sie vor weiteren Uebergriffen des Mannes sicher ist und in Ruhe ihre bisherige Situation aufarbeiten kann. Wir versuchen, die Frau in diesem Aufarbeitungs- und Entscheidungsprozess zu unterstützen. Jede Frau ist freiwillig im Frauenhaus, wir zwingen sie zu keinen Schritten und sie ist frei, jederzeit wieder zu gehen. Wir bieten den betroffenen Frauen psychologische und rechtliche Beratung auf der Suche nach konstruktiven Lösungen. Das heisst konkret: wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe, denn es ist wichtig, dass eine Frau ihr Leben wieder selbst zu bestimmen lernt.

Wir nehmen jede Frau ernst in ihrer Situation und respektieren ihre Entscheidungen. Dieses Ernstnehmen heisst aber auch kritische Hinterfragung: Wo liegt ihr Anteil an der ganzen Geschichte? Wir betrachten eine Frau nicht als hilfloses "Opfer", sondern versuchen, ihr Mitbeteigtsein an der Verstrickung in einer Gewaltbeziehung anzugehen.

Frauenmisshandlung jedoch ist kein rein privates, individuelles Problem, sondern wird erst möglich auf dem Hintergrund struktureller Gewalt an Frauen. Deshalb engagieren wir uns in anderen Frauenprojekten und durch Oeffentlichteitsarbeit auch gegen diese strukturelle Gewalt, mit dem Ziel, die bestehenden Strukturen zu verändern und die fixierten Geschlechterrollen aufzubrechen. Erst wenn der Dualismus von Innen und Aussen, von Liebe und Macht zwischen Frauen und Männer aufgehoben ist, wird die Unterdrückung von Frauen und damit Gewalt an Frauen ein Ende nehmen.

Quellenangaben

BENARD, Cheryl & SCHLAFFER, Edit: *Die ganz gewöhnliche Gewalt in der Ehe*, Reinbek: Rowohlt 1988 (40. - 42. Tausend)

BROVERMANN, Inge K. u.a.: *Sex Roles Stereotypes and Clinical Judgements of Mental health*, In: *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 34 (1970)

BRUECKNER, Margrit: *Die Liebe der Frauen. Ueber Weiblichkeit und Misshandlung*, Frankfurt a.M.: Fischer 1988

BURGARD, Roswitha: *Mut zur Wut; Befreiung aus Gewaltbeziehungen*, Berlin: Orlanda Frauenverlag 1988

GODENZI, Alberto: *Bieder, brutal. Frauen und Männer sprechen über sexuelle Gewalt*, Zürich: Unionsverlag 1989

KAZIS, Cornelia (Hg.): *Dem Schweigen ein Ende. Sexuelle Ausbeutung von Kindern in der Familie*, Basel: Lenos 1988

MACCOBY, Eleanor E. & JACKLIN, Carol N.: *The Psychology of Sex Differences*, Stanford: Stanford University Press 1974

PLETSCHER, Marianne: *Weggehen ist nicht so einfach. Gewalt gegen Frauen in der Schweiz*, Zürich: Limmat Verlag 1985 (erweiterte Neuauflage)

SCHEU, Ursula: *Wir werden nicht als Mädchen geboren - wir werden dazu gemacht*, Frankfurt a.M.: Fischer 1984 (13. Auflage)

Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen, Pro Juventute Zeitschrift Nr. 1/88

STEINHAGE, Rosmarie: *Sexueller Missbrauch an Mädchen. Ein Handbuch für Beratung und Therapie*, Reinbek: Rowohlt 1989

FORDERUNGSKATALOG

Die Aufzählung ist beispielhaft als Grundlage für die Diskussion zu verstehen und nicht abschliessender Natur.

Zur Verbesserung der rechtlichen Situation:

- Vermehrter Polizeischutz für vom Ehemann bedrohte Frauen und ihre Kinder
- Das Thema "Gewalt gegen Frauen" als fester Bestandteil der Aus- und Weiterbildung von MitarbeiterInnen der Ermittlungsbehörden (u.a. der Polizei), der Untersuchungs- und Gerichtsbehörden.
- Gewalt gegen Frauen ist eine strafbare Handlung (Delikt gegen Leib und Leben), auch wenn die misshandelte Frau mit dem Täter verheiratet ist (bspw. Vergewaltigung in der Ehe)
- Die besondere Situation der Opfer von Gewaltanwendung ist zu berücksichtigen, sei es im Ermittlungs-, im Untersuchungs- oder im Gerichtsverfahren (gleiche Rechte des Opfers in den Verfahren wie der Täter; Vermeidung wennmöglich der Konfrontation von Opfer und Täter im Verfahren etc.); auf Wunsch Einvernahme der Opfer nur durch Frauen (Polizeiassistentinnen, Untersuchungsrichterinnen)
- Im Zivilverfahren: Ausbau von sog. juristischen Schnellverfahren (vermehrter Erlass superprovisorischer Massnahmen in Trennungs- und Scheidungsverfahren) wie:
 - Quartierverbot für einen gewalttätigen Mann
 - Bei Misshandlung/Bedrohung von Frau und/oder Kinder ist die Familienwohnung umgehend durch den/die Richter/in Frau und Kindern

zu überlassen, der Mann hat die Wohnung zu verlassen - ohne dass ihm die 'verfahrensmässige Möglichkeit, wie bis anhin, eingeräumt wird, den Auszug durch Ergreifen von Rechtsmitteln um Monate bis hin zu über einem Jahr hinauszuziehen

Zur Verbesserung der Wohnsituations:

- 20 % der Wohnungen in Siedlungen der städtischen Liegenschaftenverwaltung und in Wohnbaugenossenschaften für alleinerziehende Eltern sowie die Unterstützung von anderen Wohnformen wie Wohngemeinschaften mehrerer Frauen und Kindern, Konkubinatspaare etc.
- Siedlungen und Wohnungen, die der Lebensqualität für Erwachsene und Kinder besser gerecht werden

Zur Verbesserung der Möglichkeiten für Kinderbetreuung:

- Tagesschulen in jedem Schulkreis
- Mehr subventionierte Krippenplätze (nicht nur für "Notsituationen") mit flexiblen Öffnungszeiten bis mind. 20.00 Uhr
- Steuerabzug für die Kosten der Fremdbetreuung der Kinder
- Gleiche Beteiligung von Frauen und Männern an der Kinderbetreuung

Zur Verbesserung der Situation im Arbeits- und Bildungsbereich:

- Gleiche Chancen für Frauen und Männer in der Ausbildung und in der beruflichen Karriere
- Elternurlaub bis zu einem Jahr ohne Stellenverlust
- Gleicher Lohn für gleiche

Arbeit
Bessere Wiedereinstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Frauen
Bewusstseinsbildung in der Schule (auf allen Stufen). Feste Unterrichtsstunden zu Themen wie Gewalt in der Familie, sexuelle Ausbeutung von Frauen und Kindern, Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen etc.

- Gratis Selbstverteidigungskurse für Frauen

Zur Verbesserung der Situation für Ausländerinnen:

- Kein Verlust der Aufenthaltsbewilligung bei Trennung/Scheidung wegen Misshandlung / Bedrohung durch den Ehemann. Vermerk "Verbleib beim Ehemann" im Ausländerausweis B und C muss gestrichen werden
Fremdsprachige Ausländerinnen, die einen Schweizer heiraten, haben das Recht, einen Deutschkurs zu absolvieren, der vom Ehemann bezahlt werden muss
Massnahmen zur Verhinderung der sexuellen wie der ökonomischen Ausbeutung der Ausländerfrauen, namentlich von Frauen aus der Dritten Welt (bspw. Frauenhandel, Sextourismus). Zusammenarbeit mit dem Fraueninformationszentrum (FIZ) und anderen Frauenorganisationen. Ausbau des rechtlichen Schutzes für diese Frauen
- Möglichkeit für Flüchtlingsehefrauen zur getrennten Behandlung ihres Asylgesuches und Anerkennung sexueller Misshandlung von Flüchtlingsfrauen und/oder Verfolgung aufgrund ihrer Geschlechtsgleichheit als Asylgrund

ZAHLEN UEBER DIE BELEGUNG DES HAUSES

AUFGNAHMEN

Jahr	Frauen	Kinder	Übernachtungen	
			Frauen	Kinder
1979	91	95		
1980	134	138		
1981	165	160	2490	3119
1982	150	120	2526	2463
1983	141	119	2812	2788
1984	149	132	2958	2285
1985	124	101	2969	2273
1986	135	114	2611	1972
1987	122	79	2614	2055
1988	122	74	3323	2290

DAUER DES AUFENTHALTES

Jahr	1 Tag	2-5	6-15	16-30	31-60	61-90	mehr
1979	17	24	22	10	18		
1980	28	30	33	16	14	13	
1981	35	36	51	18	15	5	5
1982	34	29	37	15	19	12	4
1983	16	48	30	23	15	11	3
1984	31	45	31	13	15	11	7
1985	18	21	43	43	15	19	6
1986	23	27	52	43	15	7	4
1987	14	32	33	18	8	4	7
1988	20	24	28	13	21	10	6

ALTER DER FRAUEN

Jahr	unter 20	20 - 30	30 - 40	über 40
1979	-	36	38	17
1980	4	50	56	24
1981	1	73	54	37
1982	3	61	56	30
1983	4	57	60	20
1984	6	59	64	20
1985	4	54	42	35
1986	4	55	53	22
1987	4	59	39	13
1988	6	58	39	19



ALTER DER KINDER

Jahr	0 - 3	4 - 7	8 - 12	über 12
1979	39	29	18	9
1980	53	47	30	8
1981	65	39	29	27
1982	46	31	30	12
1983	50	34	25	10
1984	53	46	27	6
1985	41	26	16	15
1986	56	29	19	10
1987	32	24	10	7
1988	35	19	13	7



NATIONALITAET DER FRAUEN UND MAENNER

Jahr	CH/CH ♀ ♂	CH/Ausl. ♀ ♂	Ausl./CH ♀ ♂	Ausl./Ausl. ♀ ♂
1979	46	16	5	24
1980	55	15	15	35
1981	56	32	33	44
1982	47	27	24	47
1983	46	29	16	54
1984	52	28	34	35
1985	40	29	13	43
1986	41	24	19	49
1987	23	21	24	45
1988	20	24	27	51

1333 Frauen und 1132 Kinder haben in den 10 Jahren seit der Eröffnung im Frauenhaus Unterkunft gefunden. Ueber statistische Zahlen kann man nicht das Leid der erfahrenen Gewalt und Macht messen. Trotzdem einige Anmerkungen zum Zahlenmaterial:

- Die Anzahl der Bewohnerinnen und deren Kinder ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Nicht weil immer weniger Frauen das Frauenhaus brauchen, sondern weil die Aufenthaltsdauer immer länger wird, weil es immer schwieriger wird, eine Wohnung zu finden.
- Immer mehr Frauen aus Entwicklungsländern kommen ins Frauenhaus. 1988 sind ein Viertel aller Bewohnerinnen Frauen aus 3. Welt-Ländern. Mehrheitlich mit Schweizer Männern verheiratet
- Seit jüngster Zeit wird das Frauenhaus vermehrt von jungen Mädchen und Frauen aufgesucht, die von ihrem Vater bedroht werden.

FRAUEN AUS 3. WELT LAENDERN

1979	2 von 91 Bewohnerinnen
1980	6 von 134 Bewohnerinnen
1981	9 von 165 Bewohnerinnen
1982	12 von 150 Bewohnerinnen
1983	19 von 141 Bewohnerinnen
1984	26 von 149 Bewohnerinnen
1985	16 von 124 Bewohnerinnen
1986	19 von 135 Bewohnerinnen
1987	26 von 122 Bewohnerinnen
1988	29 von 122 Bewohnerinnen

JUNGE MAEDCHEN UND FRAUEN BEDROHT DURCH VAEETER

1988	7 Mädchen/Frauen